

333 notiert

## Pizza für Olli



VON UWE BOGEN

0711 / 72057-333

uwe.bogen@stzn.de

Olli macht schöne Hunde aus Ton. Er kann nichts sehen und nichts hören. Der herausragende Film „Das Dorf der Stille“ dokumentiert sein Schicksal, aber auch seine Lebenslust.

Seit 1983 trägt er keine Uhr mehr, und er wüsste nicht, warum er sich ein Smartphone anschaffen sollte. Der schwäbische Regisseur und Kameramann **Bernd Umbreit** ist keiner, der sich von der Zeit oder gar vom Zeitgeist treiben lässt. Der 65-Jährige will sich für Dinge, die ihm wichtig sind, Zeit ohne Limit nehmen – nie käme er auf die Idee, sie zu messen.

Im evangelischen Gemeindezentrum West in Echterdingen ist Umbreit überrascht, wie spät es geworden ist, da er mit den Zuschauern über seinen Film „Das Dorf der Stille“ gesprochen hat – über einen Dokumentarfilm, der von taubblinden Menschen handelt, die kaum einer aus seiner Umgebung kennt. So intensiv sind die Bilder, dass man sie so schnell nicht mehr aus dem Kopf rausbekommt, weil sie etwas mit einem machen.



Olli (rechts) lebt im „Dorf der Stille“ – eine Szene aus dem Film. Foto: Umbreit

Die einen spüren, wie gut es ihnen geht und wie dankbar sie für ihr Leben sein sollten, das ihnen oft als gar nicht außergewöhnlich vorkommt.

Andere sind wütend, dass es Menschen gibt, die auf so tragische Weise benachteiligt sind. Auf der Stelle wollen sie was tun und sind froh, dass sie kleine Tonhunde kaufen können, die Filmemacher Umbreit mitgebracht hat.

Olli, einer der Bewohner im „Dorf der Stille“ und ein großer Freund von Hunden, hat die putzigen Vierbeiner gemacht, die er nie sehen wird. Der Verkaufserlös, der bei den Vorstellungen des Films zusammenkommt, geht an Olli und seine Freunde, die sich davon eine Pizza oder einen Kuchen gönnen können.

In dem Dorf für Taubblinde, das bei Hannover liegt, haben Bernd und seine Frau **Heidi Umbreit** über ein Jahr lang Menschen beobachtet, die mit drei Sinnen ihre Welt erleben und verstehen: tastend, riechend, schmeckend. Etliche sind darunter, die „Frühchen“ waren oder die gehörlos und blind zur Welt kamen, weil ihre Mutter in der Schwangerschaft an Röteln erkrankt war. Sie leben in ihrer eigenen Welt, in der es nicht auf Smartphones und Uhren ankommt, dafür aber umso mehr auf Berührung.



Das Hundchen aus Ton, von dem taubblinden Olli geformt. Foto: cb

Das Leben geht oft eigenartige Wege. In vielen ihrer bisher 70 Filme hat das Ehepaar Umbreit verschlungene Wege aufgespürt, die oft nur schwer zu begreifen sind. Die Themen ihrer ungewöhnlichen Betrachtungsweise, die ohne erklärende Worte aus dem Off auskommen und immer wieder Gesichter in Großaufnahme zeigen, waren unter anderem der nahende Krebs, Arztfehler, tödliche Ehedramen, Kindesmissbrauch. Heidi und Bernd Umbreit leben in dem Dorf Oberstenfeld, etwa 40 Kilometer von Stuttgart entfernt.

Als ein hiesiger Autokonzern die beiden für einen Werbefilm engagieren wollte, sagten sie ab. Lieber machen sie Filme für Arte und für die Reihe „37 Grad“, die zur späten Stunde laufen. Sie schielen nicht auf die Quote. Es geht ihnen nicht um die Zeit und den Zeitgeist, sondern um Härten des Lebens, die sich manchmal beim genauen Hinschauen als Geschenk erweisen. Eine Behinderung ist für die Umbreits nicht nur ein normaler Bestandteil der Gesellschaft – sondern eine Bereicherung im Sinne der Vielfalt.

Hoffentlich schmeckt die Pizza, lieber Olli! Die Betreuer können unseren Wunsch mit Handbewegung übersetzen.



Der Unfallchirurg Matthias Baumann hilft in Nepal nach dem Erdbeben, wo er kann.

Foto: Baumann

## Ein Mann treibt Hilfe auf den Gipfel

Der Stuttgarter Olympia-Arzt Matthias Baumann sammelt Spenden für drei Schulen und ein Krankenhaus auf 4000 Meter Höhe

Vor ziemlich genau einem Jahr, am 25. April, erschütterte ein Erdbeben Nepal. Seitdem versucht die ganze Welt zu helfen. Herausragend ist allerdings, was der gebürtige Stuttgarter Matthias Baumann inzwischen auf die Beine gestellt hat.

VON MARTIN HAAR

STUTTGART. Wer nicht dort war, kann nicht mitreden. Höchstens errahnen, warum Nepal-Reisende mit verklärtem Blick über diesen Landstrich zwischen Indien und China reden. Auch der gebürtige Botmanger Matthias Baumann kann nur sagen, dass er „einfach vom ersten Moment an begeistert war von der Ausstrahlung des Landes und seiner Menschen“. Aber warum es ihm und vielen anderen weltweit so geht, weiß er nicht.

Vielleicht, weil es ihm so geht wie dem Mount-Everest-Erstbesteiger Sir Edmund Hillary. Er war wegen der Berge nach Nepal gekommen, sei aber wegen der Menschen geblieben. Vielleicht aber auch, weil Nepal wie kaum ein anderes Land die Fantasie beflügelt. Weil es für viele ein spiritueller Sehnsuchtsort ist, der Abenteuer, Bergsteiger und Sinnsucher gleichermaßen anspricht. Bei Baumann, dem Oberarzt an der Tübinger Unfallklinik und Teamarzt der deutschen Olympioniken in Rio, trifft wahrscheinlich alles auf einmal zu. Er hat sich schon mehrfach an den 8000ern im Mount-Everest-Gebiet (Khumbu) bewährt – und er ist ein sinnstiftender Philanthrop.

Das beweist er täglich in seinem Beruf. Aber das hat er auch schon mehrfach in Nepal bewiesen. Zum Beispiel in den Tagen nach dem 18. April 2014. Matthias Baumann kampfte damals im Basislager und sehnte den Aufstieg zum Mount Everest herbei. Da krachte es gewaltig. Eine Lawine hatte 16 Sherpas mit in den Tod gerissen.

Danach denkt der frühere Spitzen-Ringer keine Sekunde mehr an den Gipfel. Er eilt zu den Hinterbliebenen, spendet Hoffnung und Geld. Später, in Tübingen angekommen, initiiert er eine Spendenaktion zugunsten der Opferfamilien.

Auch die nächste Naturkatastrophe bewegt ihn zum Handeln. Beim Erdbeben am 25. April, also fast genau vor einem Jahr, sterben 9000 Menschen. Baumann bricht daraufhin einen Radurlaub ab und fliegt oh-

ne nachzudenken nach Nepal. Dort operiert der Unfallchirurg nach der Landung fast rund um die Uhr, tagelang. Als er wieder in der Heimat ist, beginnt er, Patenschaften für 50 Kinder zu vermitteln, und sammelt Geld für den guten Zweck auf dem Dach der Welt. Baumann treibt seine Hilfe gewissermaßen auf den Gipfel. Inzwischen hat der 43-Jährige knapp 500.000 Euro zusammen. Damit lässt sich in Nepal eine Menge machen. Und doch gibt es Grenzen. „Ursprünglich hatte ich an ein Waisenhaus gedacht“, erzählt der Arzt, „aber da hat die nepalesische Regierung nach dem Erdbeben einen Riegel vorgeschoben.“ Der Grund leuchtet ein: Nur so ließ sich den Menschenhändlern, die vor allem Mädchen zur Zwangsarbeit nach Indien verschleppten, das Handwerk legen.

„Mir blieb also nur, die Hilfe auf Bildung und Medizin zu konzentrieren“, sagt Baumann. Herausgekommen sind drei Schulneubauten und ein neues Krankenhaus. Im Herbst 2016 soll alles fertig sein.

Allerdings haben Unruhen im Land alles erschwert. Aufstände, der Sturz der Monarchie, eine Verfassungsänderung – all das bremste die Hilfen. Die Rebellen blockierten die Grenzen. „Dadurch ist die Einfuhr von Baumaterial und Benzin unglaublich schwer“, weiß Matthias Baumann, „alles dauert ewig, bis etwas in Bewegung

kommt.“ Für einen, der es gewohnt ist, durch schnelles Handeln im Operationssaal Leben zu retten, ist das beinahe eine unerträgliche Geduldsprobe. „Ich will und muss immer schnell anpacken“, sagt er, „aber inzwischen hat sich das Warten gelohnt. Es geht voran.“ Die drei Schulen im Khumbu-Gebiet und im Distrikt Sindhupalchok sowie das Himalayan Sherpa Hospital nehmen Konturen an. Es soll in der Nähe des Khunde Hospitals,

gend medizinisch aufzurüsten. Baumann antwortet spontan: „Klar, mache ich. Solche Dinge muss man annehmen. Das kann man nicht ablehnen.“

Wie dem Stuttgarter Olympia-Arzt geht es auch anderen. Deutsche haben im vergangenen Jahr alleine für die Aufbauarbeit nach dem Erbeben 116 Millionen Euro Spenden nach Nepal überwiesen. Man muss also doch nicht unbedingt dort gewesen sein, um von diesem Land eingenommen zu sein. „Nepal ist ein Land, das viele Deutsche durch seine atemberaubende Himalaja-Bergwelt wie auch seine Kulturschätze und seine liebenswürdigen Menschen fasziniert“, erklärt Maik Röttger vom Kinderhilfswerk Plan. „Entsprechend hoch ist die Anteilnahme der Deutschen nach dem Erdbeben und der Wunsch zu helfen.“

Darauf setzt auch weiterhin Matthias Baumann: „Denn das kleine Krankenhaus muss ja auch unterhalten werden. Wir brauchen daher noch ein paar Euro Spenden.“ Er selbst wird freilich weiter seine Kraft und Energie in seine Nepal-Projekte stecken. Wie er das alles neben seinem Job und der Aufgabe bei der deutschen Olympia-Mannschaft schafft? „Nur mit Passion“, sagt er und grinst, „so wie alles im Leben.“



„Schon als junger Medizinstudent hatte ich die Vision, etwas bewirken zu können in der Welt.“

Matthias Baumann  
Olympia-Teamarzt

des höchsten Krankenhauses der Welt auf 4236 Meter Höhe, stehen. Baumann erfüllt sich damit auch einen Lebens Traum. „Schon als junger Student hatte ich die Vision, wie der Verein Interplast in der Welt zu wirken“, sagt er. Die Interplast-Chirurgen versorgen vor allem in der Dritten Welt Kinder durch plastische Operationen. „Das hat mich von Anfang an begeistert“, sagt er und ergötzt: „Nun fügt sich alles zusammen.“ Sein Traum und die Bitte eines Sherpas, die Ge-

### Info

#### Wohin spenden?

- Weltweit gibt es viele Nepalhilfen. „Allerdings haben die großen Organisationen aufgrund des aufwendigen Verwaltungsapparats hohe Nebenkosten“, sagt Matthias Baumann, „und so geht auf der Strecke von der Spende bis zu den Hilfsbedürftigen so mancher Euro verloren.“ Daher plädiert er dafür, kleinere Projekte zu unterstützen: „Bei ihnen ist die Transparenz deutlich höher, und man kann direkt verfolgen, wofür die Spenden sind.“
- Sein Himalayan Project e.V. kann man über folgendes Konto unterstützen: Kreissparkasse Biberach, IBAN DE82 6545 0070 0007 8203 31, BIC SBCRDE66, Kennwort: „Erdbeben Opfer“.
- Mehr Infos im Internet: [www.faszination-everest.de](http://www.faszination-everest.de) (mh)



Der Entwurf des Himalayan Sherpa Hospitals

Foto: Baumann

## Nicht jeder darf Komparse werden

Drehstart für dritte Staffel von „Dr. Klein“: TV-Klinik befindet sich nun mitten im Flüchtlingsheim

VON UWE BOGEN

STUTTGART. Die Weißkittel sind ins frühere Bürgerhospital zurückgekehrt. Die Kinder, die mit ihren besorgten Eltern ängstlich in den Fluren sitzen, sind zum Glück überhaupt nicht krank – sie spielen mit in der ZDF-Serie „Dr. Klein“. Für die dritte Staffel werden bis Ende August ehemalige Krankenzimmer als fiktive Rosenstein-Klinik genutzt. Alles scheint wie beim Dreh in den zwei Jahren zuvor. Die Nachbarschaft jedoch ist neu: Nach dem Auszug der psychiatrischen Klinik ist das Bürgerhospital zu einer der größten Flüchtlingsunterkünfte in Stuttgart geworden – und mittendrin befindet sich ein Fernsehstudio.

Die Kinderärztin Dr. Klein alias TV-Star Christine Urspruch wandelt auf dem Areal des Bürgerhospitals zwischen Menschen aus Afghanistan, Syrien, Irak und Mazedonien. „Das Miteinander verläuft gut“, sagt Produktionsleiter Rolf Steinacker von der Bavaria, der auch für die „Soko Stuttgart“ verantwortlich ist. Aus der Idee, einige Flüchtlinge als Komparsen einzusetzen, ist allerdings nichts geworden. Denn Bewohner in Flüchtlingsunterkünften dürfen nicht arbeiten – und die Produktionsfirma darf nur Komparsen einsetzen, die den Mindestlohn von 8,50 Euro in der Stunde bekommen.

Einen Großteil von Komparsen gab's für die schräge Kinderarztserie jetzt mitten in der Stadt: Laut Drehbuch beschließt der

demenzranke Vater der Kinderärztin zu heiraten. Das Kunstgebäude ist für die Serie zum Ständesamt geworden. Für einen Vormittag waren die Oberen Schlossgartenanlagen in der Hand der Fernsehleute. Eine Citroën-Ente raste heran, die mit Luftballons in Herzform geschmückt war. Es ging drunter und drüber – bis die Hochzeit in letzter Minute ausfiel. Zu sehen ist diese Szene in der dritten Staffel von „Dr. Klein“. Die 13 neuen Folgen starten im September dieses Jahres. Auch nach dem Ausstieg von „Tatort“-Kommissar Miroslav Nemeš als schwuler Chefarzt sind die Quoten so gut, dass diese Serie, wie zuvor schon die „Soko“, zum Dauerbrenner zu werden scheint – ein großer Erfolg für den Medienstandort Stuttgart!



Christine Urspruch (links) beim Dreh für die Serie „Dr. Klein“ im Schlossgarten. Foto: Ahner